

Diezer Zeitung



verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 161

Diez, Dienstag, den 20. Juli 1920

26. Jahrgang

Dr. Simons über Spa.

Einem Mitglied der Redaktion der Köln. Volkszeitung gegenüber äußerte sich Minister Simons wie folgt:

Die Konferenz habe für die deutschen Vertreter unter sehr ungünstigen Umständen begonnen. Erst allmählich sei eine Besserung zu verzeichnen gewesen. Von den vier Punkten der Tagesordnung seien drei erledigt worden, darunter am leichtesten die Frage der sog. Kriegsbeschädigten, da man hier den einzig richtigen Weg eingeschlagen habe, nämlich den der Verständigung durch Sachverständige.

Darauf besprach der Minister die bekannten Zugeständnisse in der Entwaffnungsfrage, im Zusammenhang mit ihrer Rückwirkung auf die innerpolitische Lage Deutschlands. Bei der Erörterung des Kohlenabkommens wies der Minister auf die für uns immerhin erhebliche Bedeutung seiner finanziellen Wirkungen hin, insbesondere für die bessere Ernährung der Bevölkerung. Bezüglich der eventuellen Zulassung von oberösterreichischer Kohle lagen präzise Zusicherungen von der Gegenseite vor.

Auf eine diesbezügliche Frage erklärte der Minister zusammenfassend, daß das Gesamtresultat der Spa-Konferenz als durchaus nicht befriedigend für Deutschland bezeichnet werden könne. Es würden sich durch das dort getroffene Abkommen schwere Lasten auferlegt. Andererseits sei immerhin ein Fortschritt von der Diktat- und Drohmethode zur Verhandlungsmethode zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang wies er mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung hin, die der Wahl Genfs als Verhandlungsort für die demnächst abzuhaltende Sonderkonferenz in der Wiederherstellung der Neutralität zukomme. Genf sei demnach geographisch, wenn auch nicht der Mentalität nach, eine neutrale Stadt und außerdem der Sitz des Völkerbundes.

Von besonderem Interesse für die Beurteilung des Gesamtresultates war auch die Erklärung des Ministers, man könne wohl sagen, daß die französischen Nationalisten in Spa eine Schlappe erlitten hätten, was auch im Verhalten an in der Stimmung der Franzosen nach Abschluß der Konferenz zum Ausdruck gekommen sei.

Zum Schluß machte Dr. Simons noch die Mitteilung, daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch er selbst die Möglichkeit gehabt habe, nach Eröffnung der Verhandlungen das Rheinland zu begrüßen. Diese Absicht sei, wenn sie auch nicht jetzt unmittelbar verwirklicht werden könne, nicht aufgehoben.

Der Nachhall.

Deutsche Stimmen.

M. Berlin, 19. Juli. Die „Tägliche Rundschau“: Es wäre unklug, wollte man sich unter Berücksichtigung der ungeheuren Schwierigkeiten vor denen unsere Delegation in Spa gestanden hat, verkennen, daß der Verlauf der Konferenz von Spa bei uns im besten Falle keinen Eindruck hinterlassen hat. Obwohl der Einmarsch in Spa heute und morgen demnächst, aber wenn er stattgefunden hätte, so wäre dies ein Bruch des Friedensvertrages durch den Verband gewesen, und die Frage bleibt offen, ob die Stellung des Verbandes bei einem Einmarsch vorstellbar geworden wäre. Dabei ist nicht zu verkennen, daß trotz der Vorfälle, die wir heute auf unsere Schultern genommen haben, in absehbarer Zeit mit dem Einmarsch gerechnet werden muß, denn wie neulich hier schon betont wurde die Möglichkeit der Erfüllung des Vertrages von Spa sind außerordentlich gering und stehen nur auf dem Papier.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Auf Grund aller Erfahrungen ist man zu Vertrauen und guten Erwartungen für die Zukunft nicht gekommen. Immerhin, wir müssen und sagen, daß Dr. Simons bei seinen Begegnungen und Gesprächen Beobachtungen gemacht haben konnte, die uns anderen nicht zugänglich sind. Das er Wege nach vornwärts oder auch nur Wege nach seitwärts entdeckt, so ist es bezeugt, daß er diesen das Kohlenabkommen unterzeichnet und die Botschaft und Fortsetzung der Konferenz ermöglicht hat. Gibt es solche Wege nicht, können wir auch in Genf am Schluß nur noch erwarten, so hätte man besser getan, die Einigkeit zu bejahen, die jetzt in der Kohlenfrage zwischen allen Vertragsparteien zwischen Arbeitern und Arbeitgebern besteht. Ob das richtig war, wird erst am Endpunkt der Verhandlungen über die Entwaffnung zu erkennen sein. Der vorher den Stab streichende, nicht eifertig und ohne die nötige Beweiskraftigkeit.

„Kriegszeitung“: Wir können es wohl begreiflich finden, daß der Kanzler und Dr. Simons diesen Vorbehalt in Bezug auf Artikel 7 gemacht haben, um so wenigstens dem Feinde eine neue rechtliche Unterlage für Gewalttätigkeiten vorzuenthalten. Wir geben auch zu, daß es bei der in Spa herrschenden Stimmung und Verhandlungsmethode unserer Regierung möglich gewesen sein mag, einen formellen Einspruch gegen jede weitere Besetzung deutscher Gebiete einzulegen. Aber einmal werden wir uns doch zu diesen Entschlüssen aufstellen müssen, denn sonst dauert der Krieg im Frieden ad infinitum.

„Vorwärts“: Die Verantwortung der Frage, ob unterzeichnet wird oder nicht, hing von der Beurteilung der Lage ab. Sie richtig zu beurteilen, waren die deutschen Vertreter in Spa besser imstande, als ihre Kritiker dahier. Die Nichtunterzeichnung war eine letzte Karte, die nur gespielt werden durfte, wenn sie nach, d. h. wenn sie zur Fortführung der Verhandlungen auf anderer Grundlage, nicht aber zur Verhängung des Abkommens führte. Die deutschen Vertreter in Spa waren von einem Erfolg der Nichtunterzeichnung nicht, sie waren vielmehr von seinem Gegenteil überzeugt. Unter dieser Voraussetzung war ihr Verhalten richtig.

Die Auslandspresse: M. Paris, den 19. Juli. Die „Pariser Morgenpost“: Mit dem Ergebnis der Verhandlungen in Spa nicht ganz zufrieden. Fast alle Blätter stellen mit Bedauern fest, daß das Hauptthema, die Frage der deutschen Entwaffnungssumme, nicht einmal angesprochen wurde. Es darf ihnen offenbar auch nicht, daß die Verhandlungen zwischen den deutschen und verbündeten

Sachverständigen auf neutralem Boden stattfanden. Namentlich das Echo de Paris macht in dieser Hinsicht gewisse Vorbehalte, und sagt, man müßte, die Deutschen erklärten infolge des Ueberfalls auf den belgischen Staat in Spa, sie hätten sich in Belgien, ja selbst in alliierten Ländern nicht mehr ganz sicher. Das Blatt fragt aber, ob nicht etwa Lloyd George Urheber dieses Vorbehaltens gewesen sei.

Der „Matin“ sagt, es sei keine Befriedigung des deutschen Wunsch nach Verständigung, wenn die deutsche Schuld und ihre Abtragung nicht geregelt würden.

Der „Figaro“ ist der Ansicht, Lloyd George stand in Spa immer an erster Stelle; er behielt sich das Verdienst jedes kräftigen Auftretens und jeder Wägung vor. Seine Haltung war oft irreführend. Es scheint auch, als ob gerade Frankreich die Kosten einiger Zugeständnisse Lloyd Georges tragen müßte. Heidenbach und Simons können nicht mit Lloyd Händen aus Spa zurück. Sie würden erklären, daß Frankreich von seinen Alliierten verhindert wurde, das zu erlangen, was es wünschte. Die deutschen Delegierten unterzeichneten die Protokolle unter Vorbehalt. Ob zwar dieser Vorbehalt auf den ersten Blick diplomatisch erscheint, so gelangte er ihnen doch, aber das Wesentliche des Abkommens, nämlich die Zwangsmaßnahmen, zu verhandeln. Das Wenigste was man sagen könne, sei, daß die Lage unklar und beunruhigend bleibe.

Die Humanität meint, Frankreich habe zugestanden, daß es die deutschen Kohlen zum internationalen Marktpreis bezahle und nicht mehr zum Förderungspreis bei der Grube. Das bedeute eine Preisverdoppelung. Das sei die Bilanz von Spa.

Besonders zufrieden scheint das „Petit Journal“, denn sein Berichterstatter in Spa sagt:

Die Deutschen kamen mit großen Plänen und Hoffnungen, und gingen mit einem unbedeutenden Misserfolg. Sie würden eine Enttäuschung empfinden, deren Echo man noch lange hören werde.

Saint Brige sagt im „Journal“, es werde noch viel geschehen, bevor die Frage der Entwaffnung auf dem Papier geregelt sei, und noch mehr Zeit würde vergehen ehe sie sich in Handlungen umsetze. Die Konferenz in Spa verleihe den Weg der raschen Abklärung, und das sei am meisten zu bedauern.

Die Stellung des Kabinetts.

M. Berlin, 19. Juli. In der heute nachmittag stattfindenden Vollversammlung des Reichskabinetts wird der Reichspräsident Bericht erstatten. Der Reichstag wird nach den bisherigen Dispositionen nicht vor dem 28. Juli zusammengetreten. Die Regierung wird, wie eine Parlamentskorrespondenz mitteilt, dem Reichstag eine Denkschrift zugehen lassen, in der sie die Gründe für die Annahme der Ententebedingungen ausführlich behandelt. Der Hauptteil der Denkschrift wird demnächst veröffentlicht werden. Der Hauptausgangspunkt des Reichstages wird im Laufe dieser Woche die Denkschrift einer Beratung unterliegen, an der auch die deutschen Delegierten aus Spa und die dort tätig gewesenen Sachverständigen teilnehmen werden. Die Berichte von bevorstehenden Ministerratsitzungen treffen nicht zu.

Die Kohlenindustriellen gegen das Kohlenabkommen.

M. Berlin, 19. Juli. Ehe der Reichstag sich mit den Ergebnissen von Spa beschäftigt, tritt der Reichswirtschaftsrat am Donnerstag in Berlin zusammen, um Kritik an den Ergebnissen der Konferenz von Spa zu üben. Zunächst werden am Donnerstag der Reichskanzler und der Minister des Reichs der Innern Erklärungen über Spa geben. Die sich anschließende Erörterung wird, wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, sehr lebhaft werden und der Regierung einen schweren Stand bereiten. Die Kohlenindustriellen sind der Meinung, daß die Bedingungen von Spa nicht eingehalten werden können, zumal die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet laut zeige, die Bedingungen zu sabotieren, weil sie nicht Ausbeutungsgegenstand unserer Gegner werden wollen. Auch bei normaler Förderung der Kohlen für die Bedingungen nach Meinung der Kohlenindustriellen nur ausfüllbar, wenn die deutsche Industrie zu 40 Prozent stillgelegt wird. Hervorragende Industrielle sprechen sich dahin aus, daß unter diesen Bedingungen an einen Ausbau der deutschen Wirtschaft nicht gedacht werden könne und daß wir im Winter vor namenlosem Elend und großer Arbeitslosigkeit stehen werden. Die zurzeit verhängte Besetzung des Ruhrgebietes werde binnen weniger Wochen doch zur Tatfache werden. Der Reichswirtschaftsrat will eine schnelle Nachprüfung der Kohlenverträge beantragen und verlangt in Zukunft vor dem Abschluß in wirtschaftlicher Fragen gehört zu werden, weil sonst sein ganzes Bestehen in Frage gestellt werde. Die Erörterungen werden, meint man, ein Bild ergeben, das Industrie und Arbeiterschaft die Maßnahmen der Regierung nicht billigen können. Ein Wirtschaftsforum kann diese Körperschaft allerdings nicht aussprechen.

Die Sicherheitspolizei in der neutralen Zone

M. Berlin, 19. Juli. Für die Verhandlungen in Spa sind folgende Ausführungen von wohlunterrichteter Seite beachtenswert: Die unumstößliche Behauptung, die in Spa der Frage der Entmilitarisierung Deutschlands und damit auch der Entwaffnung der Sicherheitspolizei in der neutralen Zone und im übrigen Reich zuteil geworden ist, bedeutet für die sogenannte 50-Kilometer-Zone eine schwere Gefahr. Während im übrigen Reich im Notfall zur Unterdrückung der Polizei noch die gesamte Reichswehr zur Verfügung steht, ist das rheinisch-westfälische Industriegebiet auf seine Polizeikräfte angewiesen, abgesehen von den vorübergehenden nach dort beurlaubten fünf Schwadronen und einer Batterie, deren Einsatz, wahrscheinlich aber auch noch

von der Genehmigung des Verbandes abhängig ist. Außerdem steht diese Behandlung der Frage in schroffem Gegensatz zu dem bisher von den Verbündeten eingenommenen Standpunkt, der sich äußert in der durch General Nollet in Berlin am 21. August 1919 überreichten Note, nach der in der neutralen Zone nach dem erfolgten, laut Friedensvertrag festgesetzten Abzug der Reichswehr Polizeikräfte (forces supplémentaires de police) den Schutz der von jeder sonstigen Truppenmacht entblößten Zone übernehmen sollen. Durch die Benennung forces de police aber spricht der Verband von einer einheitlich organisierten und nach einem einheitlichen Plan eingesetzten Polizeitruppe und nicht von einer Polizei, die lediglich regionalen und kommunalen Charakter hat, wie er ja anscheinend in Spa nicht nur für das übrige Deutschland, sondern auch für die neutrale Zone gefordert hat. Es wäre Sache der Regierung gewesen, während der Verhandlungen in Spa diese für die 50-Kilometer-Zone so lebenswichtige Frage zu klären, zumal der Verband auch jetzt noch ausdrücklich erklärt hat, den Friedensvertrag aufrechtzuerhalten.

Aus Nordschleswig

König Christian und der deutsche Bürgermeister. Bei seinem Besuch in Hoyer (Kreis Tondern) wurde König Christian auf dem Marktplatz vom Bürgermeister in deutscher Sprache begrüßt. Dieser sagte unter anderem, der König kenne ja das Abstammungsergebnis in Hoyer und damit die Gestaltung der Bevölkerung. Die Bürgermeister Hoyer werde loyal sein, bereit ihr dies möglich sei. Der König erwiderte, er freue sich, ehrliche Menschen anzutreffen. Man könne nicht an einem Tage auf der einen Seite stehen und am nächsten auf der anderen. Er verzeihe daher die Gefühle der Bewohner Hoyer. Er wolle dafür sorgen, daß sie alles Erreichbare erzielten. Sie müßten nur halten, was sie versprochen hätten, und sich nach den Gesetzen richten.

Nach der Eiderleibungsfeier. Die Festtage in Nordschleswig sind vorüber. Wir haben letzten Anlaß, mit einer begeisterten Festbegrüßung aufzuwarten, möchten aber doch ein paar anekdotische Einzelheiten aus dem Prunkzug des Königs festhalten. Er begann mit dem etwas theatralisch anmutenden Eintritt ins Land auf einem edlen Schimmel-Wallach, weil das „weiße Pferd“ in einer dänischen Sage eine glückverheißende Rolle spielt. Politiken vermittelte dabei, daß der König gleich hinter der Grenze ein kleines Mädchen (es wird der Name genannt) zu sich auf den Schimmel hob und mit ihm ein Stück Weges dahinstirrte. Offenbar, um schneller voranzukommen, wurde dann in Christiansfeld das Pferd mit dem Auto vertauscht. Für den Einzug in Hadersleben ließ es abermals ein Roß besorgen, diesmal ein dunkelbraunes. Das unangenehme Tier warf aber den König ab, der sich dabei die rechte Hüfte verstauchte; es wurde ein anderes Pferd geholt, das sich als zahmer erwies. Der Unfall bestimmte immerhin den König, für den Einzug in die andere Stadt auf Reitübungen zu verzichten. (Daß das Mißgeschick gerade vor den Toren der ersten, noch dazu stark deutschen Stadt sich ereignete, haben viele Dänen offenbar als ein böses Vorzeichen für die Zukunft genommen; denn man sieht es in der Presse für nötig, mit dem Trostwort zu kommen, die helle Vorbedeutung falle hier weg, da sich's ja nicht um das „weiße Pferd“ handle.) Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete ein Fest auf den Düppeler Schanzen. Hierbei übergab vom dem König eine alte Fahne, die die Dänen angeblich seit 1864 verstaubt gehalten hatten; ein 85jähriger Veterinär überreichte sie und deklamierte dabei ein halb Duzend Verse, worauf der König ihn und die Fahne küßte. Auf dem Fest wurde auch, wie Politiken ausführlich erzählt, eine „Hör-Johi“ Zigarre geraucht. Ein Herr Floor hatte am 4. September 1865 bei einer Zusammenkunft von Nordschleswigern in Kopenhagen von einem Freunde eine Zigarre geschenkt erhalten mit der Aufschrift, sie erst zu rauchen, wenn Schleswig Dänemark zurückgegeben sei. Herr Floor starb und vermachte die Zigarre seinem Sohn, der den 55 Jahre alt gewordenen Gläubigersiegel nun auf dem Düppeler Fest in Vertretung des Vaters schmauchte. Wir fürchten, die Zigarre war gerade so trocken wie dieser unser Bericht.

Der Zwist um Mland.

In dem schwedisch-finnischen Streit um Mland stehen die Dinge jetzt so, daß der Völkerbundrat in London unter Vorkaufsrecht eine erste Sitzung abhalten hat mit folgendem Ergebnis: Vorkauf bezieht sich auf 14 Tausend Quadratkilometer, die auf Grund der von dem Vertreter Schwedens (Pranting) und dem Botschafter (Enten) vorgelegten Ansichten die Streitfrage prüfen und dann die Vorfrage entscheiden sollen, ob der Zwist überhaupt vor den Völkerbund gehört, d. h., ob sich's hier lediglich um eine innere Angelegenheit Finnlands handelt, die den Völkerbund nicht angeht, oder ob hier gemäß dem Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker einzugegriffen ist. Inzwischen zeigt sich, in der Presse der einzelnen Verbündeten eine bemerkenswerte Verschiedenheit in der Beurteilung der Lage. Während der Pariser Temps ganz den schwedischen Standpunkt einnimmt, unterstützt die Londoner Times mit Eifer die finnische Auffassung. Das englische Blatt stimmt Endlich zu, daß das Schicksal Mlands nur Finnland und niemand andere zu kümmern habe, und verneint, daß die große Tragweite, die der erste Beschluß des Völkerbunds für die Zukunft haben werde; gebe man hier den schwedischen Wünschen nach, so schaffe man einen gefährlichen Präzedenzfall, denn dann könnte auch Island (und Estland) sich mit entsprechenden Forderungen an den Völkerbund wenden! Schwedische Tagesblätter machen aus diesem Anlaß die Vermutung, den in der Theorie gepriesenen Satz vom Selbstbestimmungsrecht lasse man in der Praxis auf der Verbundseite nur in-

so weit gelten, als er den jeweiligen Machtinteressen und politischen Zielen der einzelnen „Reichs-“ Staaten zu dienen geeignet sei.

Eine französische Gesandtschaft in München

Paris, 19. Juli. Der Temps läßt sich von einem Sonderberichterstatter aus Deutschland schreiben: Ich habe erfahren, daß die bayerische Regierung der Wiedereröffnung einer französischen Gesandtschaft in München günstig gesinnt ist. Es gibt zurzeit in der bayerischen Hauptstadt einen britischen Generalkonsul, der eine ganz entgegengelegte Politik macht auf eine Weise, daß das französische Ministerium des Auswärtigen dringende Bemerkungen darüber in London machen mußte. Wir haben also das größte Interesse, bei der neuen bayerischen Regierung vertreten zu sein, wäre es auch nur, um mit ihr die Frage der Einrichtung einer Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu regeln. Die bayerischen und württembergischen Einwohner- und Sicherheitswehren sind durch die in Spa unterzeichnete Übereinkunft zum Verschwinden verurteilt, aber die Regierungen von München und Stuttgart haben in ihren Parlamenten dagegen Einspruch erhoben, weil sie die Sicherheit und Ordnung ohne eine genügende öffentliche Gewalt nicht sichern könnten. Man kann zugeben, daß die Bürgerwehren der süddeutschen Staaten nicht denselben militärischen Charakter haben wie die „Grünen Garben“ in Norddeutschland. Es würde sich also darum handeln, die Verpflichtung zur Ausrüstung des versteckten Militarismus zu verdrängen mit der Aufrechterhaltung einer Gendarmerie, die die umfänglichsten Unternehmungen zu bekämpfen imstande ist.

Der Temps spricht nicht davon, wie bald er Tage ein andres Pariser Blatt, daß Bayern zum Ausbruch gegen seine Einwohnerwehren gewisse Garantien geben solle. Aber es acht wohl in dieselbe Kerbe, wenn der Temps, ihren Bericht schreibt: „Wie in den letzten Tagen aus den Landtagen von München und Stuttgart bekanntgewordenen Kundgebungen bezeugen eine unerkennbare Verantwortlichkeit des Willens zur Autonomie in Süddeutschland. Darunter werden sich nun die französischen Exer alle andere eher denken als das, was erst gestern noch der bayerische Ministerpräsident zum Ausdruck gebracht hat. In der Einheit des Reiches halten wir nach wie vor unverbrüchlich fest. Wir wollen sein und bleiben ein einziges deutsches Volk, und unsern großen deutschen Vaterland in jeder schwersten Not erst recht in Liebe und Treue bestehen.“

München, 17. Juli. In der heutigen Presse war mehrfach die Frage erörtert worden, ob Frankreich wirklich, was mit der Reichsverfassung nicht vereinbar ist, einen Gesandten hier beurlauben werde. Tatsächlich hat nun gestern Emile d'Aud als außerordentlicher französischer Gesandter und bevollmächtigter Minister dem russischen Präsidenten v. Rahr sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Deutschland.

Die Christliche Volkspartei gegen Dörten. Die bisherigen Stützen Dr. Dörten für eine Rheinische Republik, wie Oberpfarrer Kaster, Frau Zacherl und andre Gründer der Christlichen Volkspartei, rufen nunmehr entschieden von Dörten ab, wie der Verlauf einer aktiven abgehaltenen Versammlung bewies. In dieser wurde eine Entschließung angenommen, nach der der Rheinische Herald das bisherige offizielle Organ der Christlichen Volkspartei, dieses Charakters entkleidet wird. Bekanntlich hat ein Konfession mit Dörten an der Spitze den Anfall dieses Blattes bewirkt. In einer zweiten einstimmig angenommenen Entschließung heißt es: Die Christliche Volkspartei hat mit der Rheinischen Volksvereinigung nie etwas zu tun gehabt. Bezüglich des Adressatums verweisen wir auf die betr. Absätze unserer Richtlinien. Der oberste Grundgedanke in der Frage der Beibehaltung oder Neuordnung der Länder muß daher sein: Wir Deutsche ordnen die Fragen in geschäftlicher Freiheit, unabhängig und unbeeinträchtigt vom Ausland. Wir wollen und dürfen eine Risse und kein Hindernis von einer nichtdeutschen Seite. Sollte in Zukunft ein Staat die deutsche Rote zur Aufrichtung von neuen deutschen Einzelländern, seien es Rand- oder Pufferstaaten, benutzen wollen, so werden wir uns diesem Unterfangen mit allen Mitteln des Rechts widersetzen. Personen, die gegen diesen Grundgedanken verstoßen, müssen wir mit aller Entschiedenheit

ablehnen und bekämpfen. Wir sind und bleiben Reichsdeutsche. In den Tagen deutscher Not hängen wir mit doppelter Liebe am deutschen Vaterland. Unsere siegreichen Krieger und Schlichter in Schleswig, Ost- und Westpreußen stehen wir in entschlossenem Opfern nicht nach.

Der Dank Hindenburgs. Hindenburg wendet sich mit folgenden Worten an die Öffentlichkeit: Gelegentlich meiner Belästigung durch einen Mindertwertigen sind mir zahllose Beweise freundlicher Anteilnahme von einzelnen Personen, von Truppenteilen, Behörden, Städten, Zeitungen, Parteien, Ortsgruppen, Ausschüssen, Vereinen, Verbindungen, Klubs, Schulen usw. durch Telegramme, Briefe, Karten und Blumenpenden zugegangen. So unendlich mich dieser Ausdruck wohlwollender Gesinnung aus allen Kreisen des Vaterlandes erfreut, so wenig vermag ich mich leider überdies unmittelbar zu wenden und bitte daher, meinen tiefempfundenen Dank in Form dieser Veröffentlichung auszudrücken zu dürfen. Das Bewußtsein, daß viele meiner Landsleute meiner treu gedenken, mildert in mir das schmerzliche Bewußtsein, der Regel eines Deutschen ausgeführt gewesen zu sein.

Immer noch die Frage. Wie wir hören, hat der französische Geschäftsträger wegen der Vorgänge, die sich unmittelbar an den Akt vor der französischen Gesandtschaft angeschlossen, weitere Vorstellungen und Forderungen bei der deutschen Regierung erhoben. Im Verlaufe der Vorgänge vom 14. d. M., die sich vor der französischen Gesandtschaft abgespielt haben, ist jetzt als angeblicher „Sampson-Vertrag“ Major Haupt, der Führer der ersten Abteilung der Berliner Sicherheitspolizei, ohne jede Kündigung fristlos entlassen worden. Auch die anderen Beamten des beteiligten Kommandos sind entlassen worden. In den Kreisen der Sicherheitsbeamten hat diese Maßregelung, wie der Berl. Vol.-Anz. hört, um so größere Entrüstung hervorgeufen, als man der auch von vielen Augenzeugen bestätigten Ansicht ist, daß sowohl Major Haupt als auch sämtliche Beamten der Abteilung ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Man will deshalb die Maßregelung nicht ruhig hinnehmen. Major Haupt führte bekanntlich unsere Truppen zusammen mit Oberleutnant v. Brandis zum Sturm auf Fort Douaumont bei Verdun und erhielt dafür den Orden Pour le Mérite. In den letzten Tagen des Feldzuges fand sein Name im Heeresbericht noch lobende Erwähnung. Schriftlich.

Die Ausführung der Entwaffnung. Die Nachrichtenstelle des Reichsministeriums des Innern teilt mit: Auf verschiedene Anfragen sind wir in der Lage mitzuteilen, daß die Reichsregierung zur Ausführung der hinsichtlich der Entwaffnung in Spa übernommenen Verpflichtungen die erforderlichen gesetzlichen und Verwaltungsmassnahmen eingeleitet hat. Die zur Ausführung berufenen Stellen werden baldmöglichst nähere Nachrichten erhalten. Einzelne Massnahmen vorweg zu erweisen erlaubt hierdurch unzulänglich.

Aus dem Unterhahntreise.

Postsendungen nach Polen. Die polnische Regierung hat vom 1. Juli d. J. ab die militärische Zensur sämtlicher in Deutschland eingeleiteten und nach Polen gerichteten sowie aller nach Deutschland abgehenden Briefsendungen angeordnet. In Westpreußen hat sie zunächst 3 Zensurstellen, in Posen, Bromberg und Thorn — eingerichtet. Sämtliche Uebermittlungs-Verordnungen im deutsch-polnischen Briefverkehrsangelegenheiten werden infolge der Zensur Durchführung unabweislich sein.

Erntezit. Der Roggenknecht hat überall begonnen. In vielen Gemeinden ist man bereits mit dem Einbringen des Getreides beschäftigt. Das ist jetzt, trotz der verhältnismäßig hohen, ein emiges Treiben auf den so oft mit wachsender Sorge betrachteten Feldern. In diesem Jahre wird es selbst den Ältesten, die früher beifalls die Strohscheile „drehen“ durften, nicht schwer, die Garben zu messen, und um eine hohe Wertschätzung künftigerer vier, fünf Strohwerke hoch aufzubauen, muß einer schon das Handwerk verstehen; denn die Halme sind verzweifelt kurz ausgefallen. Ein Glück, daß die Ähren sich noch gut entwickeln können. Wie man allenthalben hört, hat der Regenbruch ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeigt. Bei der anhaltend günstigen Erntewitterung gehen die Erntearbeiten überall flott vonstatten, jedoch Ende Juli schon mit dem Treiben begonnen werden kann. Es ist also zu erwarten, daß man auf dem Lande zu Anfang des nächsten Monats bereits neues Roggenbrot bekommen wird.

In Ehren getragen. Ich habe mich nie mei es Sohnes schämen brauchen. Durchgangsorte liegen ihm nicht. Aber das andere — das andere, wozu mir die dummen Leute manchmal gratulieren und ich mich keineswegs freuen kann.

Der Junge kann das Malen nicht lassen. In Wirtschaften brauche ich ihn nicht zu suchen, aber in irgendeinem Wandwinkel steht er sicher, wenn man ihn nicht zu den Mahlzeiten herbeirufen kann.

Zwei Jahre Polytechnikum habe ich ihm zugestanden. Nötig waren sie nicht gerade, den Fabrikbetrieb konnte er zweckdienlicher bei mir erlernen, andererseits, Schaden tut das höhere Studium auch weiter nicht. Heutzutage kann der Mensch nicht klug und vielseitig genug sein. Auch konnte ich ihn wenigstens hier unter Augen behalten.

Nun will er nach München. Aber das gibt's nicht, partout nicht.

Friedrich Börners Gedanken wurden hier so unruhig, daß er von seinem Sitz aufsprang und ein paar mal hin- und herging unter der qualenden Vorstellung: „Der Junge wird mir doch nicht im Ernst meinen schönen, sicheren Zukunftsplan für ihn durchkreuzen wollen? Das wäre —“

Darüber muß ich nun endlich im klaren sein. Der Junge soll mir jetzt harte befehlen, mir Auge im Auge sagen, ob er wahrhaftig fähig ist, mir mit Lohnt zu lohnen.

Hiermit begab sich der alte Herr, der nun mit schlohweißen Haaren in die Siebzig gekommen war, aber noch mit tüchtiger Engherzigkeit seinen Werken verstand, wie er auch mit ungebrochener Kraft in treuer Sorgfalt für die Seinen waltete, in den Werkraum, den er sich in der Villa selbst zum Priv.-Studio eingerichtet hatte, während die umfangreichen Fabrikgebäude außerhalb der Stadt gelegen waren.

Das war ein großer, doch völlig schlichter Raum, der wirklich nichts Anderes vorstellen sollte als die Stätte einer Arbeit, die unter Umständen nicht die sauberste war und besser nicht in einem luxuriösen Atelier gefördert wurde. Der ehemalige Töpfer liebte es, hier in Mühsalstunden zu werkeln oder alle möglichen, den Fabrikbetrieb fördernde Versuche anzustellen. Dann sah er gern zwischen seinen Tonformen heimärmelig, den seinen Luchsoch am Nagel, und über die Hufe mit tadelloser Bügelsaiten die große Leinwand geschlagen, die selbstgeformte Pfeife im Mundwinkel und sah sie sich urbehaftlich. Ach, nicht im schönsten

!!: Attenhausen, 19. Juli. Der hiesige Turnverein trat nach langer Pause infolge des Krieges zum ersten Male auch wieder einmal auf dem Gebiete der Unterhaltung an die Öffentlichkeit. Er veranstaltete am vergangenen Sonntag einen gut gelungenen Theaterabend, der trotz Schwitterregen sehr gut besucht war. Nur durch lange Vorlesungen, unter der unermüdbaren Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Quirnbach, war es möglich, etwas zu bieten, was sich wohlwollend gegen die sonst gewohnte Dilettanten-Theaterie abhob. Eine gutgeleitete Pyramide eröffnete das Programm, in das sich Kupferstiche und schließlich das Theaterstück „Die Grille“ einschoben. In letzterem, das die Charakterstärke eines armen, verachteten Mädchens, der sogenannten „Grille“, vor Augen führte, zeigten die Mitglieder, daß sachgemäßes Leben und Hingabe an die Sache, auch eine solche Dilettanten-Veranstaltung mit höchsten Mitteln zu dem werden läßt, was sie hier geworden ist, eine Vorführung, die nicht ohne erheblichen Einfluß auf die Zuschauer bleiben wird. Besonders hervorzuheben verdient das Spiel der „Grille“, die von Hl. Schneider dargestellt wurde. Der Verein kann stolz auf diese erste derartige Veranstaltung nach der Kriegspause sein. Die anschließende Gelegenheit zum Schwingen des Tanzbeins hielt dann noch lange, all' Anwesenden zusammen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!!: Nievern, 20. Juli. Die hiesige Schulfugend unternahm am Samstag einen größeren Ausflug unter Führung ihres Lehrers Unscheld. Unter Singen und Scherzen wanderte die muntere Schar das romantische Mühlbachtal entlang, an der Schulfahrt vorbei, bog dann in ein Seitentälchen ab, das zum Rübendorfer Hof hinaufführte. Die Straße entlang ging es nach Bergnaau, wo man zu equitender Rast einkehrte und die mitgenommenen Vorräte verzehrte. Das nächste Ziel war die Burg der Cranier und das Steindrunkmal. Von da aus war bald der Bahnhof-Rastau erreicht, und die Eisenbahn brachte in kurzer Zeit die lustige Gesellschaft ins Heimatdorf zurück. Der schöne, an Erinnerungen reiche Tag, wird den Kindern nicht so bald aus der Erinnerung entschwinden.

Aus Rastau und Umgegend.

!!: Organisten und Kirchengemeinden. Der Pfarrereigenen des Konfessionsalbezirks Wiesbaden hielt am Dienstag, den 18. Juli in Limburg seine sehr stark besuchte Jahresversammlung ab. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die Frage der Organistenbesoldung und die Besoldungsfrage der Geistlichen. In der Frage der Organistenbesoldung wurde allgemein dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß es bis jetzt nicht gelungen sei, eine allseitig befriedigende Lösung zu finden. Einig war man sich in der Anerkennung der notwendigen Regelung der Frage, eine auch in der Lebensversicherung, daß die von dem Evangelischen Konsistorium für die Neuordnung gegebenen Richtlinien unbedingt eingehalten und beachtet werden müßten, selbstverständlich in freundschaftlichem Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Organistenvereins, zu dem ja die Einführung einer Pauschalsumme die Gelegenheit schaffe. Der Zeitpunkt für eine endgültige Regelung ersehen der Besoldung für die kirchlichen Verhältnisse der Kirchengemeinden vertritt, zumal die Besoldung der Geistlichen bis heute noch keine tatsächliche Regelung erfahren hat. Auf Wochenentnahme umgerechnet erhalten die Geistlichen unseres Bezirkes zurzeit durchschnittlich etwa 200 Mark wöchentlich, während die Lehrer schon überall in dem Genus der höchsten Besoldung stehen. Es werden noch 200 in vergehen, ehe über die Besoldung der Geistlichen Endgültiges feststeht, und eher kann auch die Organistenbesoldung nicht ihre endgültige Regelung erfahren. Sollten die Organisten trotz dieser schwierigen Verhältnisse, die sich für diese Gemeinden auch beim besten Willen heute noch nicht überleben lassen, die Hürde und da in Aussicht gestellte Drohung wahr machen und in einen Organistenstreik eintreten, so würde das von den Geistlichen, die nun schon seit Monaten in bitterster finanzieller Not stehen, ganz außerordentlich wegen der davon betroffenen Gemeinden bedauernd, gerade weil auf Zeiten der Geistlichen nicht böser Wille, sondern allein finanzielle Not Schuld an den besagten Zuständen trägt. Die Kirchengemeinden aber werden gewiß wieder die Organisten nach der Hürde bei Vertretung ihrer berechtigten Ansprüche im Stich lassen. In dieser Hoffnung wurde die Versammlung nach mehrstündiger Dauer geschlossen: Sie soll am 1. August ihre Fortsetzung finden, da nicht alle Punkte der Tagesordnung bei der Knappheit der Zeit ihre Erledigung finden konnten.

Fremdes Reis.

Roman von E. Dressel

Und Liza kommt dicht zu mir heran, sie hat so 'ne eindringliche, liebe Art, die Dirn, ist schwer, ihr was abzufragen, und schmeichelt: „Ach ja, Vaterchen, besche's ihm, dafür will ich denn auch nichts haben, gar nichts.“ „Ja, glaubten denn die Gören, ich würd' ihnen bloß 'nen Zettel, so einen Reifebon auf den großen, weißen Tisch legen?“

Mutter war doch schon, wie alljährlich, seit Wochen auf den Seinen und tauschte halb Hannover aus für ihre Kinder.

Dem Sven baute sie dann, unter anderem, richtig 'nen großen Malkasten voll Oelfarben auf. Ein Blödsinn war's, ja fast ein Unrecht, aber der Junge jubelte natürlich, und Mutter bekam warme Küsse, womit er sonst sparsam ist.

Konnte ich ihm die Weihnachtsfreude wieder wegnehmen?

An die See ging's natürlich auch noch, Liza sollte wieder hin, die Bäder waren ihr gut bekommen, der Arzt bestand auf Wiederholung.

Der Junge fassete was von Amrum. Ich weiß nicht, wie er darauf kam, Vielleicht von der Schule her. Amrum kommt in Mode, die Hannoveraner zumal fahren in Scharen hin. Na, das hätte mir gefehlt. Auf Amrum haben wir nichts zu suchen. Vorkum war mir auch verleidet. Nach Helgoland ging's.

Es blieb aber dasselbe. Sag Sven nicht auf dem Wasser oder darin, so zeichnete er, oder noch lieber, malte er mit dem ohne mein Wissen mitgenommenen Oelfarben den roten Fels, das graue Meer zu allen Tageszeiten, und die Helgoländer Gäste staunten wie die Vorkumer, und Sven lag wieder so herzfroh aus, wie seit letztem Sommer nicht mehr.

Ich ließ ihn. Die See, seine heimliche Liebe, konnte ich ja nicht aus der Welt schaffen. Und besser doch, er hing sein Herz an sie, als daß er sich sonst verplemperte, denn er war nun in die Jahre gekommen, wo uns die Hörner wachsen.

Ein lebensprühender, schmuder, junger Mensch wurde er, als er in die Zwanzig kam, dem der Soldatenrock mit den schwarzweißen Schnüren prachtvoll stand. Er hat ihn

Bruntzinner seiner Villa gefiel es ihm so gut wie mir. In breiten Strahlen tute die Herbstsonne durch hohe Fenster, an denen ihr keine Vorhänge den Eingang wehrten. Lieber die Breite, die hier und da vor den quadratischen Scheiben als Stellage für verschiedenes Tonwerk angebracht waren, schaute sie hinweg, spiegelte sich toter in der schimmernden Glanz der Rannen und Wägen und zerstreute spielend ihr mactoolles Licht als zahllose glühende Strahlenpfeile, die mit gleißendem Gefunkel umherwirbelten.

Ein Bordfuss lief in halber Manneshöhe rings um die Wände, nur dem Trogengelst und dem Brennofen Platz freigelassen. Schöne Fliesen und Kacheln, prachtvolle größere Ofenplatten standen darauf und in mannigfaltiger Form jene bessere Majolikaware, wie sie Börner ebenfalls mit Glid fabrizierte. So sah es hier keineswegs nach Liebhaberfälschelei des reichen Mannes, sondern regelrechter Fachfertigkeit aus. Die Drehscheibe stand an einem beleuchteten Fensterplatz. Daran hantierte ein unger Mädchen.

Auf den langen Seinenfitteln, den sie über dem blauen Oberteil trug, fiel noch ein dicker Backischopf, mit breiter, baumelnder Schleiße gebunden, aber das mitte große, schlanke Figürchen zeigte schon jungfräuliche Formen, deren zarte Linien die sadartige, einblasse nicht ganz verbergen konnte. Den kleinen Kopf mit dem starken bafe braunen Haar, auf das die Sonne rötlich glänzende Lichter regte, hie sie über eine Tonform gekent, an der ihre schmalen Hände mit Eifer und Geschid kneteten.

Bei Börners häufigem Eintritt sah sie auf mit Augen, wie sammetbraune Aukel. Warm-enchende Augen, aber mit einem ernsteren, gedankenvolleren Bild darin, als es eigentlich einer Sechzehnjährigen geeignet.

Ein klüdiges Mißbehagen ja tete ihm die Stim. Natürlich, die Lüttje wieder. Wie konnte er auch erwarten, Sven vorzufinden, der sich nur seinen hier einstellte.

„Hast du Sven nicht gesehen?“ fragte er ungeduldig. „Nein, Vaterchen, h u noch gar nicht. Mußt du ihn gleich sprechen? Dann will ich schauen, wo er steht.“

„Lach nur, Bitt. Es ist bald Mittagszeit, da wird sich unser Jungherr ja hoffentlich einstellen.“

Fortsetzung folgt.

Aus Diez und Umgegend.

Militär-Renten. Die H-Rentenempfänger, soweit es um Hinterbliebene von Militärpersonen der Unterlassen (Schweizer) handelt, erhalten vom 1. 8. 1920, ab Zuschläge nach Erlassenen, in Bad Ems, Klasse C 10 Prozent, in den Orten der Umgebung für Klasse E 20 Prozent, wenn nicht die Zuschläge durch diese Zuschläge überhöht werden. Der Postamt stellt jedem H-Rentenempfänger eine Bescheinigung über den ab 1. 8. 20 abzuhaltenden Betrag zu. Der Empfänger hat dieses Formular, die Erklärung, ist von dem Empfänger auszufüllen und umgehend dem Postamt zu übergeben. Wer die Erklärung, daß der Empfänger nach dem 1. 7. 14 im Heeresdienst gestanden hat, nicht abgeben kann, darf die erhöhte Rente nicht abheben. Um die Berechtigungen zu dem Jahressatz, 29. Juli, ordnungsmäßig erledigen zu können ist erforderlich, daß die Erklärungen einige Tage vor dem Postamt vorliegen.

Verammlung. Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen geht aus folgender Bescheid zu: Am Sonntag, den 11. Juli 1920 fand in Diez im Hotel Victoria eine Versammlung sämtlicher Ortsgruppen des Kreises Unterlahn statt. Anwesend waren 11 Ortsgruppen, die die eventuelle Gründung eines Kreisverbandes unterlähnen beraten wollten. Nach Eröffnung der Versammlung durch Kamerad Kaspar-Diez übernahm auf einstimmigen Wunsch Kamerad Langenberg, Vorsitzender in Bad Ems, den Vorsitz der Versammlung, der auch Kamerad Weidenborn, der Leiter des Landesverbandes Hesse-Nassau, aus Kassel und Kamerad Witzke, der Vorsitzende des Kreisverbandes Limburg, beizutreten. Diese beiden Kameraden erläuterten in dankenswerter Weise die Brand ihrer bisherigen Erfahrungen den Zweck der Kreisverbände. Nach angeregter Aussprache wurde einstimmig die Zweckmäßigkeit eines Zusammenschlusses auch für unseren Kreis anerkannt und es wurde insbesondere festgestellt, daß die Ortsgruppen sich in treuer Anhänglichkeit zu dem Zentralverband bekennen in der Überzeugung, daß in diesem Verbande die Interessen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen allerorts gewahrt sind. Die Vorstandswahl ergab einstimmig als ersten Vorsitzenden: Kamerad Wies, Rechtsanwalt und Notar in Nassau; als zweiten Vorsitzenden Kamerad Schmidt, Lehrer in Bad Ems; als Schriftführer Kamerad Adams, Postsekretär in

Nassau. Als Beisitzer: aus der Zahl der Hinterbliebenen Frau Witwe Lehrer Schmidt aus Altdiez sowie Kamerad Loos, Landwirt in Holzheim und Kamerad Viehrichter, Landwirt in Burgschwalbach. Aus den Verhandlungen ergab man, daß durch die Gründung eines langgehegten Bundes entgegenkommener war, und beim Abschied hatten die Teilnehmer das Bewußtsein, daß sie mit Männern zusammen waren, die gerne für einander eintreten. Insbesondere erkannte man, daß die wertiger beschädigten Kameraden es als ihre ernste Pflicht betrachten, für schwerer beschädigte Kameraden und für die Hinterbliebenen der fürs Vaterland gefallenen Kameraden nach besten Kräften uneigennützig zu sorgen. Von diesem edlen Geiste war die Versammlung getragen und so wird der neue Verband seinen Mitgliedern helfend zur Seite stehen können, um nach Möglichkeit eines jeden Not zu lindern. Einer für Alle, Alle für Einen!

Letzte Nachrichten.

Eigene Nachrichten der Diezer und Emser Zeitung.

Der Einbruch bei Hindenburg.

Nr. Hannover, 19. Juli. Es wurde der Arbeiter Albert Galtien, geboren am 13. November 1896 zu Effen, verhaftet. Der Täter gestand bei der Vernehmung ein, in den Garten der Villa Hindenburg eingedrungen zu sein, um dort Obst zu stehlen. Er habe die Verandatür geöffnet, um hineinzugehen, ohne dort stehen zu wollen, sondern um Unterstützung zu bitten, in das Haus zu gehen. Er habe nicht gewußt, daß Hindenburg dort wohne, da er erst seit 14 Tagen hier wohnhaft sei. Den Schuß habe er nur als Schreckmittel abgegeben, um sich wieder frei zu machen. Er habe nicht beabsichtigt, den Generalfeldmarschall zu verletzen.

Eine Explosion von Granaten u. Fliegerbomben.

Nr. Ludwigschafen, 19. Juli. Die Pfälzische Post meldet: Im Saarländischen Wald befinden sich 300 Granaten mit Fliegerbomben, Granaten, Gasbomben, Mörsermunition usw. aus deutschen Heeresbeständen. Durch die unglückliche Hitze der letzten Tage wurden Leuchtkegel und andere leicht entzündbare Körper, welche durch die Hitze aus den

Schuppen entwendet und im Walde verstreut gegangen waren, zur Entzündung gebracht. Das Feuer griff auf die Granaten über, die mit ungeheurer Wucht in die Luft flogen.

Die Explosion wurde bis Saargemünd, St. Avold und Akerbach gehört. Ganz besonders schwer war die Detonation in Saargemünd hörbar, wo unzählige Fensterscheiben zertrümmert und Hunderte von Dächern abgedeckt sind. Passanten wurden zu Boden geschleudert. Es entstand eine allgemeine Panik, weil die Gefahr einer Annäherung giftiger Gase bestand. Die Bewohner der der Gefahr am meisten ausgesetzten Stadtviertel verließen ihre Wohnungen. Französische Soldaten, die mit Gasmasken und Gasschutzhelmen ausgerüstet waren, rückten von Saargemünd und Saarlouis an. Der Wald wurde im weiten Umkreise abgeholzt und ein acht Meter breiter Graben rings um die Brandstelle ausgehoben. Man hofft so das Feuer zu lokalisieren. Das Feuer wütet noch weiter. Sonderzüge mit 200 Wägen stehen bereit, um die Bevölkerung abtransportieren zu können.

Zum Tode des Prinzen Joachim.

Nr. Berlin, 19. Juli. Prinz Joachim hat keine Prieße oder andere Aufzeichnungen hinterlassen, woraus man auf die Beweggründe zum Selbstmord schließen könnte. Man vermutet seelischen Zusammenbruch. In den letzten Tagen war von der Umgebung des Prinzen wahrgenommen worden, daß sich der Gemütszustand wesentlich verschlechterte. Der Prinz zeigte sich sehr erregt und war selbst den Tadeln seines Bruders, des Prinzen Eitel Friedrich, nicht zugänglich.

Ein eigener Drahtbericht meldet uns: Die Leiche des Prinzen Joachim wurde in der vergangenen Nacht nach der Friedrichskirche gebracht, wo morgen vormittag um 11 Uhr im engsten Familienkreise eine Trauerfeier stattfinden dürfte. Von den Brüdern des Prinzen befindet sich nur Prinz Eitel Friedrich in Potsdam. Die ehemalige Kronprinzessin Cecilie weist jenseits mit der ehemaligen Herzogin Luise von Braunschweig auf der Insel Rügen. Sie werden morgen wie die anderen Brüder und Schwägerinnen des Prinzen Joachim zu der Trauerfeier in Potsdam erwartet.

Wohnungsamt.

Auf die genaue Beachtung der Bestimmungen des § 2 der Anordnung betr. Maßnahmen gegen Wohnungsmangel, wonach dem Magistrat (Wohnungsamt) unterzählig Anzeige zu erstatten ist, sobald eine Wohnung oder Fabrik, Lager, Werkstätten, Tierst., Geschäftsräume oder sonstige Räume unbenutzt sind, wird hiermit hingewiesen, mit dem Bemerkung, daß bei Nichtbeachtung Befragung erfolgt.

Die Wohnungskommission wird in den nächsten Tagen feststellen, welche Räume zu Wohnzwecken benutzbar gemacht werden können.

Die Hausbesitzer werden auf die Bestimmungen des § 2 der vorbenannten Anordnung, wonach dem Magistrat des Wohnungsamtes über die unbenutzten Räume und Wohnungen Auskunft zu erteilen und ihnen die Befähigung zu gestatten ist, aufmerksam gemacht.

Bad Ems, den 19. Juli 1920.

Der Magistrat. (Wohnungsamt.)

Anordnung betr. Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.

Nach § 1 vorbenannter Anordnung ist es verboten, ohne vorherige Zustimmung des Wohnungsamtes a. Gebäude und Gebäudeteile abzubauen, b. Räume, die bis zum 1. 10. 18 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken insbesondere als Fabrik-Werkstätten, Dienst- und Geschäftsräume zu verwenden.

c. mehrere Wohnungen zu einer zu vereinigen. Zur Vermeidung von Verstößen wird auf genaue Beachtung dieser Vorschriften hingewiesen.

Bad Ems, den 19. Juli 1920.

Der Magistrat. (Wohnungsamt.)

Freibank auf dem Schlachthof zu Ems.
Heute Dienstag, den 20. d. Mts., von 6-7 Uhr nachmittags Verkauf von Rindfleisch auf die Freibankkarten Nr. 201-275.

Die Schlachthofverwaltung.

Gewerbeverein Diez.

Donnerstag, 22. Juli 8 1/2 Uhr

Versammlung im „Hof von Holland“

Tagesordnung:

1. Vortrag: Neue Ziele in der Organisation für Handwerk und Gewerbe. (Synodus Handwerker-Vereine.)
2. Reueinrichtung des Vereins, Erhöhung der Beiträge, Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Börsenführer erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Die Zahnpflege nach zahnärztl. Vorschrift:

Zahnpulver Nr. 23 nur echt mit Namenszug Zahnarzt P. Bahr.

Blendend weiße, schöne, gesunde Zähne!

In Langewiesen in der Stadt-Apothek.

In Bad Ems in der Drogerie von Ang. Roth.

Offertiere in guter Qualität:

Hafer, Haferfuttermehl, Haferkleie, Erbsen-

mehl, sowie Erbsen, Heu u. Stroh billigt

Jakob Landau, Nassau

Telefon 6.

Todes-Anzeige.

Durch Gottes unerforschlichen Rat-schluß verschied nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden gestern abend 5 1/4 Uhr mein herzenguter Mann, Vater, Bruder, Onkel und Großonkel

Tapeziermeister

Fritz Klein

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Liesa Klein Wwa., geb. Leck.

BAD EMS, 19. Juli 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Juli 1920, nachmittags 5 Uhr vom Leichenhause aus statt.



Freiwill. Feuerwehr Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres langjährigen Kameraden

Fritz Klein

tritt die Wehr morgen Mittwoch, nachmittags 4 1/4 Uhr am „Gasthaus zur Wacht am Rhein“ pünktlich an. Anzug: Helm u. Gurt. Das Kommando.

Zur Desinfektion der Viehställe

empfehle:

Kremulsion Nördlinger

ferner

Chlorkalk, Lysol und Creolin

Drogerie von Ang. Roth,
Bad Ems.

Für Träglichkeits- und alle Versicherungen
Vertreter

unter günstigen Bedingungen. Vaterländische Vieh-

versicherungs-Gesellschaft, Dresden, Werdstr. 29.

Bahnhofswirtschaft Bad Ems

neu übernommen.

Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit, Frankfurter und Münchener Exportbier, Schoppenweine zu angemessenen Preisen.

Heinrich Grunewald, Bad Ems.

Bonsbücher

mit 360 Bons zu haben in der

Druckerei Sommer, Bad Ems.

Emser Lichtspielhaus

Central-Hotel Römerstr. 62 Central-Hotel

Dienstag, 21. Mittwoch, 22. Donnerstag, 23.

1. **Eintrude**, großes Wildwestdrama, 4 Akt.
Hauptdarsteller: Paul Wegener - Hans Nierendorf

2. **Postanweisung**, Lustspiel

3. **Auf Schneeschuhen**, Naturaufnahme.

Reinigung im Lustspiel vorbehalten.

Einer geachteten Einwohner-schaft von Bad Ems und Umgegend zur gefl. Mitteil-ung, daß ich in Ems eine **Uhren-Reparatur-Werkstätte** eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft auf das Beste u. Billigste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Philipp Kleber, Ems,
Brandenburgerstr. 10, 1. Stod.

Herr. Hemden 38 M

Knaben 28 M., Socken 9 M.

unter Rahn - Porto. Gute Ware **R. Grohmann,**

Münden 303, Baaderstr.

Marmorplatte

für Waschtisch zu verkaufen.

Rainierstr. 1, Ems.

Gesucht für 1. August ein

Mädchen

für Küche und ein Zweit-

mädchen für Zimmerarbeit

gehört. Ausbilde.

Frau Dr. Julius Müller,

Haus Schönbach, Ems

Soldat, tüchtiger 1651

Fräulein

für Geschäft und Haushalt

sofort gesucht.

Konditorei u. Cafe

H. Waldner, Limburg,

Salzgasse 4. 1651

Kaufe Möbel

ganze Einrichtungen zur

Gästehaus.

Heinrich Janthaber,

Görlitz, Mehlstr. 6

Telefon Nr. 1858.

Evangelischer Kirchengesangsverein

Emser

heute abend Probe.

Alles zur Stelle.

Turn- u. Sportverein

BAD EMS

Freitag, den 23. Juli,

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal J. G. Fied,

Marktstraße

Hauptversammlung

bagu Kautsch. Auszubild.

glicher.

1. Gutsanfert.

2. Rittstücken.

1659 Der Vorstand.

Schellfische

Cabeljau

Rotzungen

Heilbutte

Seehecht

heute frisch eingetroffen

Albert Kauth, Ems

Fischhandl. Tel. 29.

Einige Tausend

Unterfahrlabi

nach abzugeben. 1658

Gg. Diez, Ems, Marktstr. 68

Ein fast neues 1664

Break

(Jagdswagen) zu verkaufen.

Karl Diet, Schmiedemstr.

Ems.

Wäsche

zum Waschen und Bügeln

wird angenommen.

Birkenhof, Schulstraße 18,

Ems. 1661

Jagdhündin

braunhaar. weibl. m. braun.

Platten Freitag abend ab-

handen gekommen. Wieder-

bringer Belohnung. 1672

Brenning, Römerstr. 93

Ems.

10 Monate alter

deutscher Schäferhund

als Polizeihund geeignet, zu

verkaufen. G. Roth, Diez,

Emmerstr. 6

Deutscher Schäferhund

zu verkaufen. 1665

Näheres Geschäftsst.

XXXXXXXXXX

Die Beileidigung die ich gegen

H. Dietrich 11. ausgedr.

prochen habe nehme ich als

unwahr zurück.

H. Henneman, Iffeldbach

XXXXXXXXXX